

WERNER BÄTZING UND DIE ALPEN: DAS BUCH „ORTE GUTEN LEBENS“

Martin SEGER, Klagenfurt*

BÄTZING Werner (2009), *Orte guten Lebens: Die Alpen jenseits von Übernutzung und Idyll*. Mit einem Geleitwort von Reinhold MESSNER und einer Einleitung von Evelyn HANZIG-BÄTZING. Ausgewählte Schriften des Autors. 357 S., XVI Farbtaf. Zürich, Rotpunkt-Verlag. ISBN 978-385869-392-1.

60 Jahre alt ist Werner BÄTZING im Jahr 2009 geworden, und die Hälfte dieser Zeit hat er sich wissenschaftlich mit einem Objekt befasst, zu dem eine tiefe Zuneigung in all seinen Schriften geradezu physisch greifbar wird: mit den Alpen und mit den in ihnen ansässigen Menschen. Von den Alpen handelt auch das anlässlich des runden Geburtstages erschienene Buch. Es trägt den Titel „Orte guten Lebens“ mit dem Untertitel „Die Alpen jenseits von Übernutzung und Idyll“, und bringt auf 357 Seiten den Wiederabdruck von 24 Publikationen von Werner BÄTZING, die zumeist chronologisch angeordnet sind und eben den Bogen spannen über drei Jahrzehnte wissenschaftlichen Arbeitens. Orte guten Lebens sind dabei eben jene, die einen Entwicklungspfad gefunden haben, der die Kargheit der Vergangenheit hinter sich lässt und dennoch abseits des Massentourismus bleibt.

Die Abfolge der Texte ist etwa bis zu jenem über das Sturatal [Valle Stura di Demonte] (Paradies oder strukturschwache Region, S. GOFF) ein Spiegel des alpenbezogenen Werdeganges von Werner BÄTZING, und es geht ja auch hier nicht nur um eine Buchbesprechung, sondern darum, über die dort enthaltenen Texte mehr vom Autor zu erfahren. Dazu die folgenden biographischen Anmerkungen.

Der Jubilar ist seit 1995 Professor für Kulturgeographie an der renommierten Universität Erlangen-Nürnberg. Er erhielt den Ruf zwei Jahre nach der Habilitation und nur vier Jahre nach der Promotion. Diese beiden akademischen Qualifikationen hat er am Berner Geographie-Institut erarbeitet, wohin ihn der Gebirgsforscher Prof. Bruno MESSERLI 1988 geholt hatte. Das geographische Studium aber wurde an der Technischen Universität Berlin begonnen, 1983, im vierunddreißigsten Lebensjahr. Aus der Sicht von Norm-Bildungsabläufen ist Werner BÄTZING ein Spätberufener, und dieser Begriff sei auch im Zusammenhang zu seiner frühen Sozialisation – aufgewachsen in einer lutherischen Pfarrersfamilie – gestattet. Ein Theologiestudium in der Folge und eine Verwerfung im Lebenspfad: Buchhändlerlehre, Aussteiger- und Einsteigerzeit. Werner BÄTZING entdeckt für sich die Geographie. Damit zurück zum Buch, denn in diese Zeit fällt der erste Beitrag zu den „Orten guten Lebens“.

Im Untertitel heißt es dort: Einsichten und Einmischungen aus drei Jahrzehnten. Einsichten sind das Resultat von Erfahrungen, und diese Erfahrungen und empirischen Befunde vermag der Autor in einer klaren und schönen, in einer ungekünstelten und allgemein verständlichen Sprache zu vermitteln. Das Berührende und das Bedrängte in der Alpenkulturlandschaft ver-

* em. Univ.-Prof. Dr. Martin SEGER, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65-67, A-9020 Klagenfurt; e-mail: martin.seger@uni-klu.ac.at, <http://www.uni-klu.ac.at/groups/geo>

mag er so anzusprechen, dass im Leser ein tiefes Mitgefühl und eine emotionale Nähe zu den bergbäuerlichen Alpengenutzern aufkommt. Ein schriftstellerisches Talent oder doch eine vorgeographische intellektuelle Entwicklung werden hier sichtbar.

Die Texte wenden sich an ein breites Publikum – auch, weil ihnen eine kulturpolitische Mission innewohnt. Sie erscheinen zum Teil in Publikationen des Alpenvereins; ausgesprochen regionalgeographisch-analytische Arbeiten des Autors sind in den „Orten guten Lebens“ nicht enthalten.

Für ein breites Publikum konzipiert und doch hervorragenden Niveaus sind Werner BÄTZINGS Texte auch deshalb, weil sie in eindrucksvoller Weise Erfahrungswissen mit Intentionen (das sind die erwähnten Einmischungen), literarischer Erzählkunst mit der Empathie zur Bergbevölkerung und ihrer Landnutzung verknüpfen.

Am Anfang war die Sehnsucht des Deutschen nach den Alpen. Abgestoßen vom Ötztal sucht er die unverdorrene Alpenwelt und findet sie in den fast menschenleeren piemontesischen Alpen. So beschreibt der erste Beitrag das Erwandern und Erfahren eines bei uns ausgeblendeten Teils des Alpenbogens, Täler der Cottischen Alpen [Alpes Cottiennes/Alpi Cozie] und der Meereralpen (auch: Seealpen) [Alpes Maritimes/Alpi Marittime], weitgehend menschenleer geworden. Zwei weitere Beiträge widmen sich diesem Raum: einer über das einsame Sturatal (S. 90, Alpental ohne Massentourismus – Paradies oder strukturschwache Region), der andere – schon eine Einmischung – über ein Projekt des sanften Tourismus (S. 37, GTA-Weitwanderweg). Mit „Berge ohne Bergbauern – was dann“ (S. 26) wird das Problem der alpinen Kulturlandschaft angesprochen und deren doppelte Zerstörung, die eben durch touristische Entstellung ebenso erfolgt wie durch die Abwanderung, durch Entleerung und Ballungstendenzen, Intensivierung in den Tal- und Gunstlagen und Nutzungsaufgabe im Grenzertragsbereich. Davon handeln auch die Ausführungen über die „Mensch-Natur-Beziehungen im Alpenraum“ (S. 68), mit einem Plädoyer für die reproduktive Arbeit – für die im Alpenraum notwendige Instandhaltung, um die Kulturlandschaft selbst produktiv zu erhalten. Von dort ist es nicht weit zu den Ausführungen über das Gasteinertal (S. 43, Ökonomische und ökologische Probleme alpiner Tourismuszentren). Stets schwingt die Kulturlandschaftsgenese mit, der Bruch mit der Tradition ab 1960 etwa, und ein Blick auf die Folgen. Eine integrale Umweltschutzpolitik zu fordern, ist ein logischer Schritt: „Vom verhindernden zum gestaltenden Umweltschutz“ (S. 99). Das Thema ist klar, ein Programm der 1990er Jahre.

Neu ist der Einstieg von Werner BÄTZING in das regionalpolitische Geschehen dieser Jahre; der Text wurde für den Festvortrag eines Symposiums („Alpen in Not“, 1990, Salzburg) geschrieben. Regionale Entwicklungspolitik und damit eine regionale Gestaltung der Kulturlandschaft und ihrer Bedürfnisse fordert auch ein Beitrag (S. 116), der 1990 als Abschluss einer Vortragsreihe der Berner Geographischen Gesellschaft gehalten wurde.

„Was unterscheidet die Nordalpen von den Südalpen“ (S. 126) ist ein im Detail auf breitem Erfahrungswissen beruhender regionalgeographischer Vergleich, in dem Aspekte des Naturpotenzials, der Bewirtschaftungs- und der Lebensformen angesprochen werden, im Detail eben, das Wissen über das Gasteinertal und das Sturatal nutzend. Ein Thema mit Variationen, „Zwischen Erstarrung und Verdrängung“, greift die unterschiedliche Entwicklung dieser beiden Regionen als Antwort auf den Einzug der Moderne auf: Im piemontesischen Sturatal kam die alte Kultur zum Erliegen, im Gasteinertal wird sie verdrängt. Ich würde sagen, sie ist noch immer eine unter mehreren Lebensformen im Tal. Werner BÄTZING schreibt auch, dass (ihm) die kulturelle Identität des Bauern im Großen und Ganzen gewahrt erscheint (S. 157). Die beiden Täler werden unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit nochmals angesprochen (S. 164); der Autor kann nun aufgrund der Beobachtungen über mehr als ein Jahrzehnt auch auf Entwicklungstrends eingehen. Langjährige Beobachtungen erlauben auch das Weitwanderweg-Projekt GTA (Grande Traversata delle Alpi) zu evaluieren (S. 184: Ökotourismus und kultureller Brückenschlag).

Mit „Das neue Bild der Alpen“ (S. 175) wird ein anderes Kapitel in den Arbeiten von Werner BÄTZING aufgeschlagen. Er verlässt hier den qualitativ-kulturpolitischen Pfad und wendet sich einer quantitativen Analyse zu, der Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Gemeinden (!) des Alpenraumes, mit Entleerung und Ballung, mit den Bezügen zu den Vorländern, mit der Gemeindetypisierung nach funktionalen und distanziellen Begriffen. Auch der Beitrag „Alpenraum zwischen Verstädterung und Verödung“ (S. 224) bezieht sich auf diese Daten. Die Karte hat weite Verbreitung erfahren und hat den Autor ebenso bekannt gemacht wie etwa das „Alpenbuch“, das bereits in einer dritten Fassung vorliegt. Analytische Forschungsarbeit liegt auch einer regionalen Entwicklungsstudie im Gasteinertal zugrunde: „Nachhaltige Entwicklung des alpinen Tourismus“ (S. 278).

Wissenschaftlich wie regionalpolitisch bedeutend ist die Diskussion um ein zentrales Thema der Alpenkonvention – „Was bedeutet Alpenkultur?“ – mit der Schlüsselaussage, dass es einer gemeinsamen Alpenkultur nicht bedürfe, nicht einmal eines gemeinsamen Alpenbewusstseins, sondern lediglich einer gemeinsamen Verantwortung für die Alpenentwicklung (S. 307). Die Heterogenität im Alpenraum ist nicht nur naturräumlich oder ethnisch, sondern auch funktionell gegeben, wie dies der Beitrag „Die Alpen im Zeitalter der Globalisierung“ (S. 262) anspricht – mit der Zielsetzung eines Leitbildes der Regionalentwicklung im Alpenraum. Daran schließt der Abschlusstext an: „Zukunft der Alpen in einer globalisierten Welt“ (S. 333); mit dem bitteren Zusatztitel „Vom Verschwinden eines menschlichen Lebensraumes“ und mit der Frage nach einer wünschenswerten Zukunft ab S. 346. Und hier stecken sie, die Orte guten Lebens: in den Zielen einer Regionalentwicklung, die zur nachhaltigen Sicherung der alpenländischen Kulturlandschaft beiträgt.

Fazit: Anregend wie anrührend sind Werner BÄTZINGS Schriften; und dem Versuch, gleich mitzudiskutieren, kann man sich nur schwer entziehen. Und weil ein runder Geburtstag vorliegt, wünschen wir ihm und uns noch viele Jahre seiner Schaffenskraft.